



Das Turmwesen, es entwickelt sich

In einem Landschaftsschutzgebiet ist der Anblick der Landschaft geschützt – eine sehr simple Aussage, die in der Realität oft weniger simpel daher kommt. Zum Beispiel sind Ortslagen vom Schutz ausgenommen. Wenn es Bad Schandau etwa einfallen würde, einen 150 m hohen Schornstein zu errichten, dann ließe sich unter Berufung auf den Schutzstatus der Landschaft wenig dagegen ausrichten. Zum Glück fehlen Notwendigkeit ebenso wie Geld und Unvernunft zur Verwirklichung solcher abstruser Vorhaben.

In der freien Landschaft hingegen greifen Genehmigungspflichten. Deswegen brauchen wir nicht zu befürchten, dass auf dem Pfaffenstein ein Windradpark errichtet wird. Doch wie steht es mit Aussichtstürmen? An dem neuen und weithin sichtbaren auf dem Weifberg stieß sich kaum jemand. Im Gegenteil, der großartige Blick von dort oben zieht viele an. Was wäre, wenn dort statt des Aussichtsturms ein halb so breiter, aber ebenso hoher Funkturm stehen würde? Es hätte Proteste gehagelt. Zu Recht. Oder?

Das ist nicht so leicht zu sagen, denn unsere Sehgewohnheiten ändern sich schleichend. An rotierende Windräder gewöhnt man sich schwer (eher an Windmühlen), doch der Keulenberg im Norden Dresdens sähe ohne den ziemlich großen Beton-Funkturm nicht so markant aus. Selbst der ähnliche Turm auf dem Ungerberg, der nach der Wende „plötzlich da war“, gibt dem Berg von Ferne doch ein gewisses Gesicht.

Um oder besser gegen den 35 m hohen Stahlgittermast auf dem Großen Winterberg, mitten in der Kernzone des Nationalparks, wurde jahrelang gekämpft. Die Turmbauer haben gewonnen. Man sieht den Mast von weit her. Ein großer Schaden für die Landschaft? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht, so auffällig ist er gar nicht. Wahrscheinlich werden wir uns daran gewöhnen. Etwas seltsam waren die Vorgaben schon, vielleicht hätte es auch ein kürzerer Mast getan.

Also pro ungehemmte „Mästung“ in der Sächsischen Schweiz? Natürlich nicht, denn mit ausreichender Igno-

ranz und mangelnder Sensibilität für die Landschaft lässt sich mühelos Schaden anrichten, so wie auf dem Lilienstein. Dort nämlich plant die Deutsche Funkturm GmbH, den existierenden, 23 m hohen schmalen Mast durch einen 36 m hohen, breiten Mast zu ergänzen. Der Lilienstein ist DER zentrale Punkt der Sächsischen Schweiz, ein Wahrzeichen, und dieser Mast würde von allen Seiten her markant ins Auge fallen. Es ist aber nicht allein seine Höhe, die sauer aufstößt, sondern auch das Vorgehen des Investors.

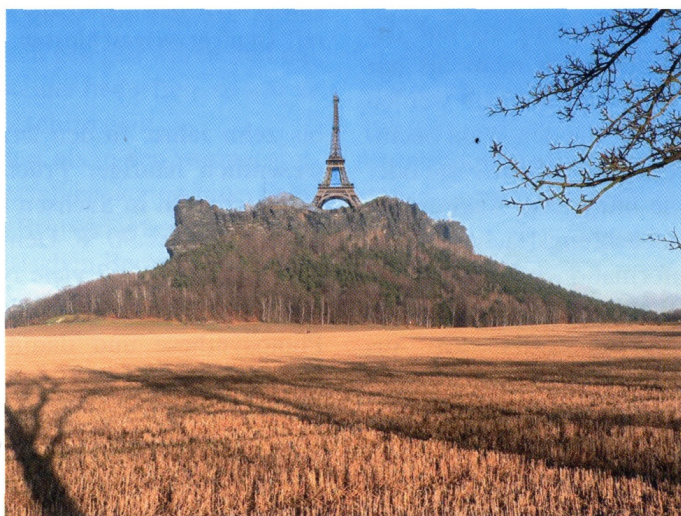
Zum ersten entnimmt man den Bauunterlagen nur

mühsam, dass sich die Grundfläche gegenüber der jetzigen um den Faktor 4 vergrößert. Auch verjüngt er sich offenbar nicht nach oben. Zu deutsch: Das Ding fällt wirklich auf, von vielen Seiten deutlich mehr als der umstrittene Mast auf dem Winterberg. Und einen Technikbau sieht man nun einmal mit anderen Augen als einen Aussichtsturm.

Noch kritischer ist jedoch die unzureichende Begründung des Baus zu bewerten. Ohne Frage sollte

die Funkversorgung im Gebiet (insbesondere mit Mobilfunk) verbessert werden – wir sind keine Technikfeinde und nutzen selber Handys. Im Antrag las man aber nur von O2 und E+ sowie von „terrestrischem Fernsehen“, was Verwunderung hervorruft: Wo soll denn hier beim Fernsehen etwas verbessert werden? Und welche Gebiete sollen denn nun konkret besser mit Mobilfunk versorgt werden, für welche Anbieter? Was passiert in Zukunft, reicht die Versorgung von D1 und D2 bereits? Wie ist denn die derzeitige Abdeckung? Richtfunkantennen sollen nur für D2 angebaut werden. Was sagen die anderen Anbieter dazu?

Man kann über dem Antrag lange sinnieren, die eigentliche Notwendigkeit für den Turm wird nicht klar. Dafür werden in der dicken Mappe alle möglichen geschützten und nicht geschützten Tier- und Pflanzenarten der Sächsischen Schweiz aufgelistet: viel Fleißarbeit, äußerlich beeindruckend, doch zur eigentlichen Sache findet sich kaum etwas. Zum anderen stellte sich inzwischen heraus, dass nicht unerheblich Wald gefällt werden müsste für diesen Turm. Das ging aus dem Antrag nicht so einfach hervor.



Vorsicht! Satire

Fotomontage: R. Wobst

Ein Artikel in den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ vom 2. April 2007 (S. 19) stellte ähnliche Fragen. So sah es offensichtlich auch das Regierungspräsidium, das das Anliegen erst einmal abwies – wegen mangelnder Begründung. Auch der Nationalparkrat beschloss einstimmig, die Bedenken zu teilen.

Es gäbe – bei wirklich vorhandener Notwendigkeit – durchaus Alternativen zum Turm. So könnte man am Lilienstein außen an den Felswänden Antennen anbringen, kaum sichtbar. Aber das wird gewiss teurer, und hier geht es um Gewinnmaximierung. Das ist legal, nur die Methoden zu ihrer Erzielung sind fragwürdig. Nach Aussagen des Nationalparkamts zeigt der Investor, also die Funkturm GmbH, wenig Interesse an den vorgebrachten Einwänden. Der Ausgang ist noch offen.

Es geht auch anders

Doch es geht auch anders. Seit langem ist ein Funkmast auf der Endlerkuppe oberhalb Ottendorfs geplant. Anfangs wirkte das ebenfalls wie eine Schreckensmeldung: Ein 45 m hoher Stahlmast abseits des existierenden, nicht genutzten Gebäudes, das doch schon einen hohen Turm besitzt. Bei näherer Betrachtung glätteten sich die Wogen:

- In diesem Fall gibt es wirklich triftige Gründe, dort einen Mast hinzusetzen, denn das Kirnitzschtal ist fast gar nicht mit Mobilfunk versorgt. Der Mast und einige Relaisstationen könnten die Situation deutlich verbessern.
- Zum zweiten gab es durchaus Bestrebungen, den existierenden Turm des Gebäudes auf der Endlerkuppe zu nut-

zen. Doch zunächst sperrte sich der derzeitige Besitzer, dann wieder nicht, und schließlich stellte sich heraus, dass der Turm bereits zu marode ist.

- Zum dritten ist der dortige Investor – in diesem Fall Vodafone – ersichtlich darum bemüht, wenig Schaden anzurichten und Sichtbeziehungen möglichst wenig zu beeinträchtigen. Das zeigt sich schon an einer eingefügten Fotomontage in den Bauunterlagen, was heutzutage leider sehr selten geworden ist. Der Funkturm wird nicht höher als der Gebäudeturm sein, am Waldrand stehen und optisch nicht sehr über den Wald hinausragen.

Man kann sich gut vorstellen, dass hier Schaden (durch einen weiteren Turm in der Landschaft sowie Baumaßnahmen) und Nutzen in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Meines Wissens sind auch keine Einsprüche zu erwarten.

Beide Beispiele zusammen zeigen recht gut, worum es geht: Nicht um die Verhinderung von Fortschritt, sondern um ein gesundes Maß von Sensibilität im Umgang mit der Landschaft und um die Berücksichtigung von berechtigten Einwänden. Sonst haben wir eines Tages auf jedem Hügel einen Funkturm, und an diesen Anblick wollen wir uns dann wirklich nicht mehr gewöhnen.

Übrigens, auf einen Punkt geht dieser Artikel mit Absicht nicht ein: Wenn nach Inbetriebnahme der neuen Masten die Kühe in 50 km Umkreis weniger Milch geben (dieser Vorwurf ist keine Schnapsidee von mir, es gab ihn wirklich), dann haben die Kühe im Physikunterricht nicht aufgepasst. Sonst würden sie wissen, dass der Elektromagnetismus vom Weidezaun mehrere Größenordnungen stärker ist.

Dr. Reinhard Wobst